

Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalkthal.)

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B.: Dr. A. Worf in Halle.

Inserate
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen.
Bekanntlich die Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 15. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 19. Januar 1887.

Die auswärtige Lage Deutschlands.

Rückblick und Umschau.

Im Ausland giebt es Leute, und zwar einflussreiche Leute genug, welche Deutschland vernichten würden, wenn es in ihrer Macht stünde. Feindseligkeit gegen deutsches Wesen herrscht in sehr vielen Kreisen, am meisten wohl gerade in der „guten Gesellschaft.“ Aber so zahlreich und so erbittert auch unsere Gegner im Czarenreiche sind, so haben sie doch keineswegs die Entscheidung über Krieg und Frieden in ihrer Hand, ja, wenn selbst der eine oder der andere von ihnen zu den Maßgebern des Kaisers gehört, so ist er, im Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit doch weit entfernt, seine Schritte zur Führerin zu nehmen und zu einem Kriege gegen Ostasien zu rufen, in welchem Russland neuer Ehre noch Gewinn haben würde, und wenn wirklich ein Minister dem Kaiser einen solchen Rath ertheilt, dann würde er eine entschiedene Zurückweisung erfahren. Das steht fest, jetzt doppelt fest, nachdem Fürst Bismarck sich neulich, am 12. Jan., mit so großer Bestimmtheit über die Feindseligkeit der Russen und Deutschlands gegen die russische Fremdschiffahrt ausgesprochen hat. Wir waren also jedenfalls im Rechte, wenn wir unsere Leser mit dem Schreckgespenst eines neuen russischen Krieges bedröht und noch kürzlich — am 19. Dez. v. J., auf das nachdrücklichste erklärt haben, von Russland drohe uns keine unmittelbare Gefahr.

Von einer „Freundschaft“ zu sprechen, haben wir allerdings nie Veranlassung gehabt. Monatelang hat Stoloboff, ein General und auf das Unbedingteste abhängig von seinem Kriegssperren, monatelang, zu verschiedenen Zeiten, die russische Presse, welche ja, wie wir jüngst gesehen haben, durch einen Welt der Gazeten sofort gebändigt wird, auf das offene und Freche gegen Deutschland gehet, Fürst Bismarck und vor allem unser Reich selbst haben mehrfach mit Aufsehen aller Mittel der Beschäftigung das gefühnte und gefährliche Verhältniß wieder hergestellt. Von Freundschaft kann da nur der Diplomat sprechen, welcher, statt den Fingern an die Wand zu legen, recht und klug daran thut, den zweifelhafte Beziehungen eher als einen Engel des Lichtes darzustellen. Das ist unser Verantwortung, sein würde, wenn die Reichsgesandten dem Kaiser von Russland durch Umgebungen ihres Mißtrauens reiste, haben wir erst neulich gesagt (Saale-Zig. vom 7. Dez. v. J.). Die Zeitungen aber haben gar keinen Grund, die Thatfache zu verschweigen, daß es Russland gewesen ist und noch ist, welches sich fünf Monaten am meisten den europäischen Frieden gefährdet. Haben wir es in dieser Zeit nicht erlebt, wie Russlands drohende Haltung Frankreichs Kriegslust ebenso sehr erregte, wie Russlands Einlenken Deutschland gegenüber einen wahren Ueberhang von Friedensheuchelei hervorrief? Die Diplomatie kann schweigen, wenn sie wieder die Wahrheit sagen darf, noch ihr widersprechen will, aber die Presse ist dazu da um zu reden, und wenn sie bei der Befragung der Tagesregierung die Diplomatie spielen wollte, sei es augenblickliche Wahrheiten verschweigend, sei es klares Unrecht bescheinigend, so würde sie rasch, und zwar mit Recht, das Vertrauen ihrer Leser verlieren.

So soll es auch hier nicht verkehrt werden, daß nach menschlichem Ermessen Russland allerdings einmal der angreifende Feind sein wird für ganz Centraluropa, ja für den ganzen „Westen.“ Wir können aber, wenn wir der Hypothesen spinneuden Wissenschaft glauben, auch vorher sagen, daß die

Menschheit künftig einmal durch Vereinerung der Erde zugrunde gehen wird, und ebenso wenig wie das Grauen vor einem solchen Verende für den praktischen Menschen eine Bedeutung hat, darf der so freilich viel näher Zusammenstoß der alten europäischen Kulturwelt mit dem Kolob des Ostens die Politik der Gegenwart bestimmen.

Was Frankreich und seine Reue betrifft, so hat unter großer Staatsanwesenheit, ein Angriff Frankreichs keine ebenbürtig in zehn Wochen wie in zehn Jahren erfolgen. Unsere Leser erinnern sich, daß wir in gleichem Sinne stets die Unmöglichkeit, Frankreichs Feindseligkeit auch nur auf ein Jahr zu verbürgen, ausgesprochen haben. Daß Frankreich, von Russland zurückgewiesen, für die nächste Zeit den Krieg kaum wünschen kann, haben wir im September (S. 3. vom 24. Sept.) gesagt und, im Gegentheil zu dem, wie es eine Zeit lang den Anschein hatte, recht behalten, weil man sich in Frankreich überzeuge, daß auf Russland nicht zu rechnen sei.

Als ein beunruhigendes Zeichen der Lage könnte man die Hast aufpassen, mit welcher sich Belgien gegenwärtig rüstet, um mit gewaffneter Hand seine Neutralität zu verteidigen zu können, aber ob diesbezüglich wirklich in naher Zeit droht sein wird, darüber weiß man sicherlich in Brüssel so wenig wie in Berlin. Die belgische Lage ist in Frankreich der Krieg keinesfalls demnach hätte der Fürst Bismarck dem unruhigen Nachbarn gegenüber eine ganz andere Sprache geführt.

So dürfen wir wohl hoffen, daß dieses Jahr friedlich verlaufen werde, wenn es dem Fürsten Bismarck, welcher den Deisterreichern zu rufen, den Russen zu überreichlich ist, gelingt, ein erträgliches Verhältniß zwischen den beiden Deutschland benachbarten Kaiserreichen sei es wiederherzustellen, sei es zu erhalten. Das das nicht leicht ist, hat er selbst zugesprochen.

Politische Uebersicht.

Nach einer der „Polit. Korrespond.“ aus Warschau zugehenden Mitteilung wäre an Grenzpunkten, für welche das Eintreffen neuer Truppenabtheilungen mit Beginn des neuen Jahres in Aussicht genommen sein sollte, bisher seitens der russischen Militärverwaltung keine bezügliche Ausführungsmaßregel erfolgt. Das Telegramm-Korrespondenz-Bureau“ ist ermächtigt, die Verdächtige Meldung, wonach zwei seltene Batterien des 7. Grenzpionier-Regiments, bestehend aus dem 1. und 2. Bataillon, und die 1. und 2. Compagnie des 10. Corps einer Bereitschaftsübung zum Einrücken erhalten haben sollen, als ganz unbegründet und total erfunden zu erklären.

Ein schweizerisches Blatt erzählt die folgende „schreckliche“ Geschichte:

Am 6. Jan. liegt von Basel kommend, mit Stappen versehen, ein Knecht aus der Gegend von Gießen an dem Rhein (Magau, gegenüber Säckingen) ab. Er gab vor, sich in dreier harten Winterzeit für „Streichen“ zu interessieren und Antiquitätenliebhaber zu sein; allein die große Zahl von Landkarten, worunter die betr. Blätter aus St. Petersburg neuestem Atlas, die in dem Zimmer seines Gasthofes offen lagen, ließen den Verdacht auf andere Motive zu seinen Worten lenken. Nachher er zur seine Winterreise verband, wußte der Franzose doch von jedem Weg, wohin er führe, wie jedes Dörchen heize und wo präparierte Ueberzüge über den Rhein vorhanden sind. Im Abend ließ er sich das Vergnügen nicht nehmen, über die Säckingerbrücke für wenige Minuten deutschen Boden zu betreten. Den folgenden Tag hat er in einem Schützen über-

Siehe nach Kauenburg und von da auf der Bahn nach Wolpertin; auf erstem Wege stelle er dem Schiltenermeister löch bezügliche Fragen über die Segend und Ueberzüge u. d. daß er in Kauenburg für gut fand, seine Anwesenheit mit einem angeblichen Auftrag zur Kunde zu bezeichnen. Doch lies er nur so weit, um seinen Mann dadurch vermeintlich irre zu führen, dann habe er genug von der Strecke am Anhaltin. Also schied er die Kauenburg an Welter gegen an die Grenzstation des Aufseheramtes durch die Schweiz zu denken.

Im Ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte am Montag der Finanzminister, die von der Regierung beabsichtigte Konvertierung umfasse die Prioritäten garantiert verstaatlichter Eisenbahnen im Betrag von 247 Mill. Gold, die in vierprozentige amortisirbare Litres umgewandelt werden sollten. Es werde dadurch eine jährliche Zinsersparnis von 5 1/2 Millionen herbeigeführt werden. Für die Vornahme der Konvertierung sollten günstige Konstellationen abgewartet werden. Der Minister glaubt, daß bei Ende der Finanzoperation noch 40 Millionen zur Disposition stehen würden. Ueber diese würde man schließlich für eine Ordnung der Saluta verfügen können.

In Ungarn scheint wieder eine erstere Arbeiterbewegung im Entstehen zu sein. Es liegen darüber die folgenden Telegramme vor:

* Brüssel, 16. Jan. Dem „Globe“ zufolge würde unter den Arbeitern im Kohlenboden von Charleroi eine allgemeine Arbeitseinstellung verabredet; die Arbeitgebernden beschiedener Dufschichten seien deshalb unter die Waffen gerufen.

* Brüssel, 17. Jan. Mehrere Führer der sozialistischen Partei in Brüssel haben sich heute nach dem Kohlenboden von Charleroi begeben, angeblich um eine allgemeine Arbeitseinstellung im hohen Preis zu verhindern.

Wie der „Munichschr.“ aus Jena berichtet, hat sich der Emir von Harrar, der jetzt von König Menelik von Schoa in seiner Hauptstadt belagert wird, sowohl an den englischen Gouverneur von Aben, sowie auch an den Großherzog von Meffa um Hilfe gewendet. Vom letzterem forderte er, er möge für ihn in Kairo und Konstantinopel fürsprechen, damit die Belagerung Harars bezeugen sollen. Der Emir verspricht dafür, wieder die egypische oder vielmehr die türkische Oberhoheit anzuerkennen und den Engländern beim Bau einer Bahn Verberah-Harrar behilflich zu sein.

kleinere telegraphische Mittheilungen.

* Paris, 17. Jan. Bei der gestrigen Stadwahl zur Deputirtenkammer im Departement La Manche wurde Mouton (Republikaner) mit 55,000 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Admiral Roulin (Konservativer) erhielt 45,000 Stimmen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 17. Jan. Heute vormittag ließ sich der Kaiser die üblichen Vorträge halten. Nachmittags empfing Se. Maj. die Generale der Infanterie v. Barnekow und v. Schachtmeier und die Generale der Kavallerie v. Spon und v. Seydewitz und Graf v. Scharberg-Berningrode, welche zur Zeichnung an dem morgigen stattfindenden Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler nach Berlin gekommen sind. Morgen mittag wird der Kaiser im königlichen Schloße die tapferkühnen Ritter des Ordens zur Aufnahme einiger Mitglieder und zur Abhaltung eines Kapitels im Spiel veranlassen. Die Kaiserin wohnte am Sonntag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei und unter-

(34) Export

Roman aus der Gegenwart.

von H. E. G. O.

(Fortsetzung.)

„Sieber Herr, Sie spielen die Rolle des Hous meisterhaft, ja, selbst ein pere noble gelangt Ihnen, sofern derselbe humoristisch angefaßt ist, allein nichts steht Ihnen über als die Rolle des Moralisten. Sie wollen mir Jugend predigen? Was beunruhigt Sie? Daß die kleine Linda meine Schwester plündert? Nun, unser Haus ist nicht arm und mein Vater kein Knauler. Sie sagen, die kleine Komprozentin mich und verwerpe mir den Weg zu stolzeren blühenderen Schönheiten. — Lassen Sie mich doch die Freiheit der Wahl. Chacun a son goût. Ich befinde mich auf der Scheitelföhe des Lebens und mein Weg führt abwärts. Von nun an ab werde ich bußigen Frühlingsblumen seltener und immer seltener begegnen. Linda ist mein liebendes Schmeicheltüchlein. Lassen Sie mich doch die Freude, dasse in Gold fallen zu können. Ah, da kommt mein enliant güt!“

„Brüder Egon wachte sich vom Fenster ab. Bald darauf trat Linda in den Salon. Sie ließ die Schleppe ihres Kleides fallen, ließ zum Flügel hin und lang mit schmetternder Stimme Wendeböschung nachsagen:

„Mit Lust thät ich austreten Durch einen grünen Wald. Darinnen hör' ich singen Drei Vögelchen wohlgeartet.“

„In dieser Stelle brach die Sängerin ab und wandte sich nach den beiden Herren zu: „Haut in der Gesellschaft Meßpistols!“ rief sie. „Wende dem armen Gretchen! Ein Glas, daß in diesem Falle Meßpistols nicht für Gold und Gewehre zu sorgen hat, sonst jagt es leer aus. Ah, dieser Frühlingssorgen! Sonne, Glanz, sprühendes Grün, Duft und Vogelzug! — so weit der Platz reicht. Wir reiten zu den waldigen Höhen, nicht wahr, mein Prinz? Demten satte!

man bereits für Sie den Emir, für mich den Jor. Im Fortschritt am See werden wir drehen. Ich habe bereits den Groom vorausgeschickt, damit wir gleich unter der Linde einen gedeckten Tisch finden. Wollen Sie uns begleiten, Herr? — Ach, nein, thun Sie es nicht. Ihre verdorrte Miene könnte mir die Laune verderben. Wämen Sie sich Ihrer Familie. Ich höre Herdergetrappel! Zu Pferd, mein Prinz!“

„Sie sprang aus dem Salon und jagte bald darauf an der Seite des Prinzen durch den sonnbestrahlten Park.“

Linda hatte sich ähplings in den Estrahl des tollsten Gemüths gelüftet. Sie fragte nichts mehr nach den schärfsten Warnungen des Vaters, sie lachte über die frivolsten Auspielungen der Kolleginnen, sie streute das Geld mit vollen Händen aus, kleidete sich prunkvoll, erschien auf den Ballen, zu Künstlerfesten und Plederen und führte den Anspruch im Wunde: Nur der Geniesende lebt. Im Tummel schwandten ihr die Tage hin. Ihre Wohnung füllte sich fast allabendlich mit Gästen und halter wieder vom Gelächter übermüthiger Kavaliere und galanter Künstlerinnen, von Chorgesängen und Tanzmelöden.

Als die Sommerferien begannen, fühlte Linda sich erschöpft und folgte dem Prinzen nach Ostende. Aber auch hier kam sie nicht zur Ruhe. Wenn begnugte Freunden, nahm ausnahmeweise an einem Bittin, dann an einem Ball theil, gab ein Gabelschiff, das bis zur Nacht währte, kurz, die Vergnügungen, denen sie auszuweichen besträbt war, begannen von neuem. Bald lang sie im Salon einer gelangweilten Monarchin, bald zum besten der Schiffbrüderin und als sie heimkehrte, war ihr zartes Gesicht noch so blaß, als hätte die Geulst sie nicht berührt.

Im Herbst schloß sich Papa Warfeld einem Oernunternehmen an, welches für Scandinavien geplant war. Frau Warfeld erklärte mit der Lebensmüde einer Märtyrerin, daß sie dem Gatten folgen werde. Es war den Eltern in der Nähe ihrer Tochter bunge geworden. Sie ahnten, daß dies Schicksal nach Genuß und Sensation zu einer stillen Katastrophe führen werde, allein sie fühlten auch, daß sie die Macht und Berechtigung eingebüßt hatten, Linda zu zügeln.

Frau Warfeld reizte durch ihre Reisevorbereitungen ihre Umgebung zum Spott. Sie wählte sich aus Linda's Garderobe

die buntesten Kleider und festten Hüftmannen aus, um sich in der Ferne damit zu schmücken. Am Tag vor der Abreise beschaffte sich noch eine Schneiderin und eine Putzmadam in der Ausstattung der alten Dame. Eine probierte Hüte und Kleider vor dem großen Spiegel an und mit dem Trennungsschmerz freuzten sich die Toilettenorgane.

„Linda!“ rief die Mutter im tragischen Tone und mit zuckendem Gesicht, „ich überlebe diese Nacht noch dem Nordpol nicht. Gerettet zu sein von Dir, von meinem beizugeliebten Kinde — das vermindert kein Mitleid. Zwölf Monate — eine Ewigkeit im rauen Norden — das ist mein Tod.“ Hier hielt sie zwei dicke Thränen über ihr Gesicht. „Aber hehe Kältehitze!“ — hier wandte sie sich plötzlich der Putzmadam zu, „das Süden sieht noch so sah aus wie ne geruppte Ente. Hier fehlt ein Federchen, dort zwei Federchen. Sie besorgen meine Ehr, meine Gute.“ Ah, Linda, mein Engel, Du empfindest den Trennungsschmerz nicht halb so sehr wie Deine arme Mutter. Du bist kaltherzig geworden. Spare Deine Worte. Du wirst mich doch nicht überzeugen. Wenn ich le gelobt, so gelobst's aus Schwärze. . . . Wie derst Du über diese Coiffe, Warfeld! Sind die Ehepartner nicht zu tot in der Farbe?“

„Nicht als tot kam schwärzlich eine Farbe sein und Cohen über zu mir.“ — Auf der Länge des spitzlichigen Gatten schwebte das Wort „Purgatorium“, allein er verschluckte es und legte hinzu: „zur mofarbenenen Belandere.“

„Linda, herzchen, ich nehme dies Kleid als einen Beweis Deiner verpöhligen Gefühle. Vielleicht lernst Du nach der Trennung die Gefühle der Mutter verstehen. Ich werde Deiner stets unter Thränen gedenken. . . . O, diese Falt muß heraus. Aufse. Schen Sie denn nicht, daß die Achselhöhlen fest sitzen? — Schade, daß jede Ihrer Armben einer Korsettier bedarf!“ — Du wirst mir sofort schreiben, Purgatorium, aber daß Du mich nicht zur Bahn begleitest. Ich verziehe es Dir. Die Situation würde mich überwallen. Wir dürfen unsere befalligen Gefühle nicht dem Pöbel offenbaren.“ — Hier ließ sie sich mit dem Taqschentuch über die nasen Augen, drehte sich vor dem Spiegel um und sagte nach einem prüfenden Blick: „Wir hätten die Schärpe doch frärg legen müssen.“

Linda fand die jähren Ueberzüge vom Trennungsweg zur

nom. hater die Späterkeit. Der Reichstag wurde...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

des ebenfalls auf den Reichstag bezüglichen General-Befehls...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

hauptsächlich bei der Entscheidung der Angelegenheit...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Am Montag nachmittags 2 Uhr hat im Palais des Reichstages...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Die Wahlbewegung.

Einmal und schließlich, fernig und kurz, in diesen wenigen...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Die Wahlbewegung...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Am Montag nachmittags 2 Uhr hat im Palais des Reichstages...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Belan nach u.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung vom 14. d. M. bestimmt...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Belan nach u.
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Das preussische Kriegsministerium veröffentlicht...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Die Vorstände der deutsch-liberalen Partei...

Die Vorstände der deutsch-liberalen Partei...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Die Vorstände der deutsch-liberalen Partei...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Die Vorstände der deutsch-liberalen Partei...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Die Vorstände der deutsch-liberalen Partei...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...
Der Reichstag wurde am 18. Januar 1887...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

